

Einleitung: Umkämpfte Teilhabe¹

Olaf Tietje, Samia Dinkelaker und Nikolai Huke

»Crises are moments of potential change, but the nature of their resolution is not given.«

(Hall/Massey 2010: 57)

Der »Sommer der Migration« (Hess et al. 2017) war eine der deutlichsten gesellschaftspolitischen Zäsuren der letzten 20 Jahre in Deutschland (Fleischmann 29.10.2015). Staatliche Strukturen waren überfordert mit den hohen Zahlen ankommender Geflüchteter, deren Versorgung dadurch oft nicht gewährleistet war. Auch wenn es lokal unterschiedliche Entwicklungen gab, in denen einige kommunale Strukturen vergleichsweise schnell und situationsangemessen reagierten (u.a. in Osnabrück), gab es zahlreiche Beispiele (u.a. in Berlin), wo die Situation der ankommenden Immigrant*innen über einen längeren Zeitraum hinweg katastrophal schlecht blieb. Ohne die Unterstützung freiwilliger Helfer*innen wäre es nicht möglich gewesen, die Geflüchteten infrastrukturell zu versorgen. Die Unterstützer*innen trugen – der staatlichen Ausgrenzung und Massenunterbringung zum Trotz – dazu bei, den Geflüchteten die Teilhabe am sozialen Leben zu ermöglichen (Kleist 2017: 29; Schwiertz/Ratfisch 2015: 24; Vey 2019). Die freiwillig Engagierten übernahmen wichtige Aufgaben, für die eigentlich staatliche Behörden zuständig gewesen wären. Zudem wendeten sie sich gegen rassistische Mobilisierungen, Asylrechtsverschärfungen und ließen solidarische Nähe entstehen (Huke 2019a: 399; Tietje 2020; van Dyk/Misbach 2016: 212).

Krisen als Momente möglicher Veränderung zu begreifen (Hall/Massey 2010: 57), erlaubt es, auf die transformativen Potenziale solidarischer Praktiken und Beziehungen zu blicken. Die als »Flüchtlingskrise« betitelte Situation

1 Wir danken Sofia Ratsitska für das Lektorat dieses Textes sowie Helen Schwenken und Hans-Jürgen Bieling für hilfreiche Kommentare.

zum langen Sommer der Migration umzudeuten (Hess et al. 2017) und das krisenhafte Moment nicht bei den Geflüchteten zu sehen, sondern vielmehr im Versagen staatlicher Strukturen, verändert den Blickwinkel der Analyse (Huke 2019a: 396; Schwiertz/Ratfisch 2015: 24; Tietje 2020). In der Situation staatlicher Überforderung kamen im Jahr 2015 die vielfältigsten Menschen zusammen: »Conservative politicians that are traditionally anti-refugee could not resist the allure of ›refugees welcome‹ as they started to sing the same songs of welcome« (Omwenyeneke 05.01.2016). Gerade die anfängliche Sogwirkung der überschwänglichen Willkommenskultur brachte viele Menschen in Kontakt, die einander unter anderen Umständen nicht begegnet wären oder nur schwerlich miteinander eine Ebene gefunden hätten. Die freiwillige Unterstützung für Geflüchtete bot eine Möglichkeit, die Fragmentierung der Bevölkerung durch exklusive Solidaritäten, Externalisierungsstrategien und mit diesen verbundene Rechtfertigungspraktiken (Book et al. 2019: 9) im Sinne »inklusive Solidaritäten« (Schwiertz/Schwenken 2020) zumindest temporär zu überbrücken.

Die konkreten solidarischen Praktiken bei der Unterstützung im Alltag und im Umgang mit Behörden, bei der Suche nach Wohnungen oder Arbeitsmöglichkeiten erzeugten eine alltägliche Nähe zwischen Unterstützer*innen und Geflüchteten (Hamann/Karakayali 2016: 80; Mutz/Wolff 2019: 69; Schiffauer 2018: 17f.; Wagner 2020). Soziale Beziehungen, deren emotionaler Gehalt weit über rechtlich festgelegte Notwendigkeiten hinausreichte, veränderten den Blick der Unterstützer*innen auf die Situation. Dieser veränderte Blick ermöglichte zumindest partiell solidarische Bindungen, die transformativ auf die gesellschaftlichen Bedingungen zurückwirkten – ohne dass die freiwilligen Unterstützer*innen dabei zwangsläufig politische Interessen verfolgten oder politisch motiviert waren (Bauer 2019; Dafinger et al. 2020; Hamann/Karakayali 2016: 77f.; Tietje 2020; Wagner 2020). An diese Überlegungen anschließend begreifen wir Alltagspraktiken als gesellschaftspolitisch relevant und potenziell transformativ.

Die Unterstützung von Immigrant*innen und geflüchteten Menschen in Deutschland ist keine vollkommen neue Erscheinung. Bereits in den 1960er Jahren wurden Geflüchtete aus politischen Gründen unterstützt und in den 1990er Jahren entwickelte sich »eine Bewegung für ›Flüchtlingssolidarität‹« (Karakayali 2017: 17). Die als ›Willkommenskultur‹ betitelte Bewegung der Geflüchtetenunterstützung ist insofern nicht aus dem Nichts entstanden und kann auf bereits bestehende Strukturen und Erfahrungen zurückgreifen (Hamann/Karakayali 2016: 74). Auch scheinbar spontan entstehende soziale

Bewegungen, so zeigt diese Entwicklung, knüpfen an bestehende Strukturen und vorangegangene Erfahrungen an, die in alltäglichen Praktiken und Netzwerken die sichtbare Präsenz von Protestbewegungen überdauern (Huke 2017). Dies gilt ebenfalls für einige der sich freiwillig Engagierenden: Entweder waren sie selbst bereits vor 2015 in der Geflüchtetenunterstützung aktiv, oder viele aus ihrem unmittelbaren bzw. erweiterten Umfeld waren dies gewesen (Hamann/Karakayali 2016: 77). Nichtsdestotrotz handelt es sich bei den Engagierten um Menschen, die – auch bezogen auf das Thema der Immigration – sehr unterschiedliche politische Ansichten vertreten (Mutz/Wolff 2019; Wagner 2020). Auch gestaltet sich das Engagement im ländlichen oder städtischen Raum unterschiedlich (Wagner 2020).

Der vorliegende Band widmet sich vor dem Hintergrund der zivilgesellschaftlichen Willkommenskultur den beiden folgenden Fragen: Wie wurde in den fünf Jahren, die dem Sommer der Migration folgten, geflüchteten Menschen gesellschaftliche Teilhabe verwehrt und ermöglicht? Welche Rolle spielten Akteur*innen der professionellen und freiwilligen Unterstützungsarbeit? Wir rekonstruieren dabei *erstens* die Kämpfe um die Teilhabe geflüchteter Menschen. *Zweitens* zeigen wir auf, welche Auswirkungen diese Kämpfe auf den sozialen Zusammenhalt haben, und *drittens* erkunden wir die gesellschaftlich transformativen Potenziale solidarischer Handlungen im Kontext von Flucht und Migration. Die meisten Beiträge basieren auf den Forschungsergebnissen des Verbundprojektes »Willkommenskultur und Demokratie in Deutschland. Flüchtlingspolitische Initiativen als Orte aktiver Bürgerschaft, kollektiver Konfliktaushandlung und demokratischen Lernens«².

Zwischen Ende 2017 und Mitte 2020 führten wir etwa 160 qualitative Interviews mit Geflüchteten, zivilgesellschaftlichen Organisationen und staatlichen Stellen. Einige der Initiativen, die wir interviewten, wurden in fünf dokumentarischen Kurzfilmen porträtiert, die die Bremer Filmemacherin Anne Frisius forschungsbegleitend produzierte³. Diese Filme und unsere Feldfor-

2 Das Verbundprojekt wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert (2017–2021) und gemeinsam von der Eberhard Karls Universität Tübingen (Fachgebiet Politik und Wirtschaft/Politische Ökonomie am Institut für Politikwissenschaft), der Universität Kassel (Fachgebiet Soziologie der Diversität der Fachgruppe Soziologie) und der Universität Osnabrück (Fachgebiet Migration und Gesellschaft am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien) durchgeführt, www.welcome-democracy.de.

3 Die Filme können angesehen werden unter: <https://cooperativa-film.de/welcome-democracy/>.

sungen haben gemeinsam, dass sie Erfahrungen, Handlungen und Praktiken der Unterstützung in den Fokus rücken. Mit Blick auf die Jahre vor 2015 und im Kontext gegenwärtiger Entwicklungen rekonstruieren wir vielfältige Formen der Exklusion ebenso wie solidarische und inkludierende Praktiken. Um die alltäglichen Auseinandersetzungen in der Unterstützungsarbeit zu analysieren, nehmen wir drei miteinander verschränkte Dimensionen in den Blick: *Wohnen*, den *Zugang zum Arbeitsmarkt* und *vergeschlechtlichte Gewaltverhältnisse*. Alle drei Dimensionen konstituieren Konfliktfelder, in denen darum gerungen wird, Formen der Teilhabe von Geflüchteten zu ermöglichen oder auch zu verwehren. Teilhabe ist dabei auch innerhalb der Unterstützungsstrukturen selbst umkämpft (z.B. Rassismus, Paternalismus etc.). Motivationen, sich freiwillig zu engagieren, sind sehr unterschiedlich und verweisen jeweils in unterschiedlicher Art und Weise auf Teilhabe (z.B. Fürsorge, Selbstverwirklichung, politische Ideale oder auch religiöse Nächstenliebe).

Die einzelnen Beiträge des Sammelbands bearbeiten jeweils aus einer spezifischen Perspektive Fragen der Teilhabe, der Partizipation und der Solidarität. Teilhabe und Partizipation werden in politischen und akademischen Debatten oft synonym verwendet, verweisen aber auf eine konzeptuelle Differenzierung. Partizipation als relationaler Begriff hat eine demokratietheoretische Geschichte, während Teilhabe ein aus sozialpolitischen Debatten entwickeltes Konzept darstellt (Diehl 2017: 9; Niess 2016: 69). Während mit Partizipation das Verhältnis eines Individuums zur Umwelt betrachtet wird und dementsprechend Handeln und Aktivitäten den Mittelpunkt bilden, fokussiert das Konzept der Teilhabe stärker auf Aspekte sozialer Ungleichheit. Mit dem Begriff der Teilhabe wird beschrieben, wovon Menschen nicht ausgeschlossen werden sollen – infolgedessen ist der Begriff eng mit der Gesetzgebung, mit sozialen Rechten und Leistungsansprüchen verbunden (Diehl 2017: 9; Moser 2010: 71; Wansing 2005: 15). In Bezug auf Teilhabe wird diskutiert, wie die Zugehörigkeit zur Gesellschaft erreicht werden kann, von welchen Faktoren diese abhängt und wieviel Ungleichheit eine Gesellschaft im Allgemeinen und in Bezug auf welche Gruppen akzeptiert (Niess 2016: 69f.). Teilhabe ist folglich nicht zwangsläufig mit (politischer) Einflussnahme verbunden und auch die Frage, ob Menschen die Möglichkeiten zur Teilhabe annehmen, ablehnen oder unter Umständen ausweiten, wird mit diesem Konzept zunächst einmal nicht gestellt. Teilhabe kann gewährt und verweigert werden, während Partizipation aktiv von Akteur*innen betrieben wird. Die formalen Rahmenbedingungen der Teilhabe gehen auf Diskussionen um Menschenrechte und menschenrechtliche Prinzipien zurück und verweisen auf »das

Recht aller Menschen auf gleichberechtigte und umfassende gesellschaftliche Beteiligung« (Diehl 2017: 9). Demokratie gilt dabei als partizipativ und Teilhabe gewährleistend, da sie die »Teilhabe aller (Staats-)Bürger an der Steuerung bzw. Regierung« (Dörre/Bukow 2014: 89f.) erreichen will.

Formalen Rechten können gesellschaftliche Faktoren im Weg stehen, die bestimmten sozialen Gruppen die Teilhabe verwehren. Ob Menschen mitgestalten, dazugehören und Einfluss auf politische Entscheidungen nehmen können, kann von Alter, Geschlecht, sexueller Orientierung, Körper- oder Geistesverfassungen, Armut oder Migrations- und Fluchtgeschichten (z.B. rechtliche Einschränkungen entlang von Staatsbürger*innenschaft) abhängen (Diehl 2017: 9; Rudolf 2017: 13). Es reicht daher nicht aus, die formale Möglichkeit der Teilhabe zu gewährleisten: Fehlende soziale Netzwerke, sprachliche Barrieren, räumliche Isolierung und fehlendes Wissen um Rechte reduzieren die Möglichkeiten der Inanspruchnahme und eingeschränkte Rechte verunmöglichen eine gleichberechtigte Teilhabe (Arant et al. 2017: 24; Dinkelaker/Schwenken 2020; Huke 2019a: 395; Tietje 2020). Immigrant*innen sind in vielen Fällen von Partizipation ausgeschlossen. Die Exklusivität der Teilhabe fragmentiert die Gesellschaft, indem sie bestimmte Gruppen und Individuen marginalisiert. Dies wiederum befördert gesellschaftliche Konflikte, die diskursiv (re)produziert werden. Gerade in Bezug auf Migration wird die Fragmentierung der Bevölkerung durch hierarchisierende Veränderungen legitimiert (Book et al. 2019: 9; Castro Varela/Mecheril 2016: 8). Diese diskursiven Legitimierungen haben Einfluss darauf, in welchem Rahmen Migration oder Migrant*innen überhaupt thematisiert werden und lassen diese vor allem vor dem Hintergrund polarisierender und populistischer Debatten in die Öffentlichkeit treten (Huke 2019b; Taam 2017: 208f.). Migrant*innen kommen dabei selbst kaum zu Wort (Fengler/Kreutler 2020: 57).

Geflüchtete bringen sich dennoch immer wieder selbst in die Aushandlungen um politische Teilhabe ein. Sie widersprechen in Protestaktionen exklusiver Partizipation und ermöglichen sich selbst den Zugang zu politischer Teilhabe (Braun 09.01.2019; Jakob 2016; Odugbesan/Schwartz 2018). Um die Chancen auf Teilhabe zu verbessern, ist soziale Gerechtigkeit eine entscheidende Voraussetzung, die alle Dimensionen des Alltags von Menschen betrifft: »Bildung/Ausbildung, Gesundheit, Ernährung, Erwerbsbeteiligung, Wohnraumversorgung, soziale und politische Partizipation« (Sanders/Weth 2008: 8). Teilhabe setzt weiterhin, so ist aus feministischer Perspektive hin-

zuzufügen, die Gewährung von Zuflucht im Fall von körperlicher, psychischer und ökonomischer Gewalt voraus (Butler 2010: 31).

Solidarität, häufig verstanden als ein altruistisch motiviertes Handlungsmuster (Lessenich et al. 2020: 322), ist im zivilgesellschaftlichen Engagement für Geflüchtete vor allem auf Notsituationen bezogen. Solche Notlagen werden als moralische Probleme verstanden, die mit Ungerechtigkeiten verbunden sind. Aufgrund dieser Ungerechtigkeiten fühlt die handelnde Person sich moralisch verpflichtet, etwas zu tun. Solidarisches Handeln enthält Potenziale kollektiven Handelns und verweist aufgrund der entstehenden alltäglichen Nähe auf mögliche emotionale Bindungen und Beziehungen (Bierhoff/Fetchenhauer 2001: 9f.; Billmann/Held 2013: 24f.; Brandmeier 2019: 279f.). Solidarische Beziehungen beginnen möglicherweise aus altruistischen oder paternalistischen Motiven heraus, können sich aber im Verlauf der gemeinsamen (kollektiven) Praktiken transformieren und in kooperative Beziehungen münden. Die am Beginn einer solidarischen Beziehung stehende Hilfsbereitschaft kann als auslösendes oder auch grundlegendes Moment verstanden werden, prägt aber Solidarität nicht in ihrer Gesamtheit (Adamczak 2017: 258f.; Bierhoff/Fetchenhauer 2001: 10; Embacher 2016: 254). Neben der Bereitschaft zu unterstützen, ist Unrechtsempfinden eine wichtige Voraussetzung für solidarische Handlungen, in denen vor allem soziale Ungleichheit als eine prinzipiell »unerwünschte Ungerechtigkeit« (Embacher 2016: 255) aufgefasst wird. Eine solche Einstellung ist mit der Bereitschaft verbunden, auf den eigenen Vorteil gegenüber anderen zu verzichten und das Bedürfnis zum Tragen zu bringen, gesellschaftlich transformativ zu wirken (Adamczak 2017: 258f.; Bierhoff/Fetchenhauer 2001: 10f.; Embacher 2016: 255).

Mit einem Blick auf die vielfältigen Initiativen, Gruppen und Einzelpersonen, die in der Unterstützung Geflüchteter aktiv geworden sind, wird deutlich, dass es in vielerlei Hinsicht zunächst einmal um Hilfsbereitschaft und weniger um Solidarität der Engagierten ging (Fleischmann 2017; Karakayali/Kleist 2015). Die Unterstützung findet vor allem aus Positionen der Sicherheit statt – die Engagierten sind in den Dimensionen der gesellschaftlichen Teilhabe, Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung inkludiert (Embacher 2016: 277). Von sicheren Positionen aus ist es aber möglich, Allianzen zu bilden und jene, die nicht gehört werden, in ihren Forderungen zu unterstützen (Agustín/Jørgensen 2019: 31). Die solidarische Nähe, in der viele Unterstützer*innen gemeinsam mit Geflüchteten versuchen, Teilhabe zu realisieren, ist eine konfliktive Verbindung, die nicht von vornherein gleichberechtigt ist. Sichtbar wird dies unter anderem daran, dass viele Engagierte von den Ge-

flüchteten Dankbarkeit erwarteten (Schwiertz/Schwenken 2020: 406; Omwe-nyeneke 05.01.2016).

Die Beiträge des Sammelbands bieten eine multiperspektivische Betrachtung des zivilgesellschaftlichen Engagements für Geflüchtete. So zeichnen sie etwa aus demokratietheoretischen Perspektiven, im Anschluss an Studien der Gouvernamentalität, vor dem Hintergrund intersektionaler Gewaltverhältnisse, ausgehend von staatstheoretischen Fragestellungen, im Kontext globaler sozialer Ungleichheit wie auch mit einem dezidierten Blick auf Solidaritäten und Empowerment jene Modi nach, in denen nach dem Sommer der Migration um Teilhabe und Partizipation gerungen wird. Die Beiträge befassen sich mit unterschiedlichen Mechanismen des Ausschlusses von Teilhabe sowie mit spezifischen Betroffenheiten etwa von geflüchteten Frauen* oder queeren Geflüchteten.

Den Auftakt des Sammelbandes bildet der Beitrag *Gesellschaftliche Teilhabe und politische Partizipation. Konflikte um Flucht aus demokratietheoretischer Perspektive* von Hans-Jürgen Bieling und Nikolai Huke. Die Autoren skizzieren mit der liberalen, der zivilgesellschaftlich-pluralen und der sozialen Demokratie zunächst drei konkurrierende Verständnisse von Demokratie. Daran anschließend zeigen sie ambivalente demokratiepolitische Effekte des Sommers der Migration auf. Einerseits, so die These, wurden bereits zuvor latent vorhandene autoritäre und rassistische Einstellungsmuster verstärkt aktiviert und gegen die Demokratie mobilisiert. Andererseits lässt sich in den Erfahrungen in der zivilgesellschaftlichen Flüchtlingshilfe und in abgeschwächter Form auf parteipolitischer Ebene eine Tendenz in Richtung einer pluralen, vielfaltssensiblen Demokratie beobachten.

In seinem Beitrag *Grenzraum jenseits der Grenze? Rationalitäten des Grenzregimes im Alltag Geflüchteter* rekonstruiert Olaf Tietje so am Beispiel der Unterbringung Geflüchteter, wie auch jenseits territorialer Markierungen Grenzräume hergestellt werden. Der Autor zeigt wie durch exkludierende Mechanismen, Technologien und Praktiken den Geflüchteten und Immigrant*innen nach dem Sommer der Migration Teilhabe abgesprochen wird. Deutlich wird einerseits, wie die im Alltag produzierten Grenzen in den Nahbereich Geflüchteter intervenieren und selbstständiges Leben einschränken. Andererseits wird sichtbar, an welchen Punkten die Unterstützer*innen den exklusiven Praktiken widersprechen und wie in sozialen Beziehungen die Momente der Kontrolle und Regierung von Migration unterlaufen werden.

Katherine Braun und Samia Dinkelaker widmen sich im Beitrag *Schutz für geflüchtete Frauen* im Spannungsfeld von besonderer Schutzbedürftigkeit und restrikti-*

ven *Migrationspolitiken* dem Schutz von gewaltbetroffenen Frauen* mit Fluchterfahrung. Obwohl Bundes- und Landesregierungen im Zuge des Sommers der Migration anerkannt haben, dass Schutz vor Gewalt sowie physische und psychische Integrität grundlegende Voraussetzung für die Teilhabe sind und entsprechende Maßnahmen ergriffen haben, bleibt der Schutz von gewaltbetroffenen Frauen* mit Fluchterfahrung prekär. Die Autorinnen machen restriktive Asyl- und Aufenthaltspolitiken und eine prekäre Finanzierung professioneller, feministischer Unterstützungsarbeit als Gründe aus. Sie verorten ihren Beitrag in wissenschaftlichen Diskussionen um die ›besondere Verletzlichkeit‹ geflüchteter Frauen*. Die Kritik an Vulnerabilitätsdiskursen differenzieren sie aus einer intersektionalen feministischen Perspektive auf Gewalt.

Der Beitrag *Strategische Selektivitäten im kafkaesken Staat. Migrationspolitische Konflikte im Spannungsfeld von Innenbehörden und Arbeitsverwaltungen* von Nikolai Huke widmet sich der Frage, welche Rolle staatliche Bürokratie in Konflikten um Teilhabe spielt und wie innerhalb der Bürokratie um Teilhabe gerungen wird. Er rekonstruiert unter Rückgriff auf drei staatstheoretische Konzepte – materielle Verdichtung, strategische Selektivität und kafkaesker Staat – politische Konflikte um den Umgang mit Geflüchteten zwischen Innenbehörden⁴ und Arbeitsverwaltungen, aber auch zwischen einzelnen Ausländerbehörden. Die in vielfältige Apparate fragmentierte Verwaltung, so die zentrale These, folgt im Umgang mit Geflüchteten nur begrenzt rationalen und einheitlichen legalen Kriterien.

Für queere Menschen, die nicht in als ›modern‹ charakterisierten Ländern leben, scheinen zum Teil Flucht und Migration die einzige Option zu sein, um ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Doch auch nach der Flucht, so zeigt Olaf Tietje im Beitrag *Queere Geflüchtete im Unterbringungssystem. Zwischen Selbstermächtigung, Gewalterfahrungen und sicheren Rückzugsorten*, ist es nicht selbstverständlich, eine positiv besetzte queere Lebensweise für sich entwerfen zu können. Queere Geflüchtete erfahren im auf heterosexuelle Zweigeschlechtlichkeit ausgerichteten Unterbringungssystem alltäglich Gewalt. Ihre Gewalterfahrungen werden dabei vor allem durch queere Unterstützungsstrukturen bearbeitet. Selbsthilfe und Selbstorganisation sind

4 Als Innenbehörden werden im Folgenden all jene Behörden bezeichnet, die Innenministerien – sei es dem Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat oder den Innenministerien der Länder – nachgeordnet sind. Hierzu zählen u.a. Ausländerbehörden und das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF).

Teil der Geschichte queerer Bewegung und auch im Zusammenhang der Unterstützung queerer Geflüchteter unabdingbar.

Die folgenden Artikel legen ihren Schwerpunkt auf gesellschaftlich transformative Potenziale der Willkommenskultur in alltäglichen Begegnungen, politischen Mobilisierungen und der institutionalisierten Unterstützungsarbeit.

In seinem Artikel *Die Erfahrung der ›Anderen‹. Wie Flüchtlingshilfe und autoritärer Populismus auf Risse im Habitus der Externalisierung reagieren* verortet Nikolai Huke alltägliche Erfahrungen von Engagierten in der Willkommenskultur vor dem Hintergrund globaler sozialer Ungleichheit und imperialer Lebensweise. Eigensinnige Praktiken der Migration, so seine These, überwinden nicht nur Grenzen, sondern auch durch Grenzregime getrennte Erfahrungsräume. Es wird erfahrbar, dass die eigene imperiale Lebensweise nicht für alle gilt und nur begrenzt verallgemeinerbar ist. Mit den Praktiken der Migration dringen verdrängte globale Lebensrealitäten (z.B. von Krieg und Gewalt zerrissene Gesellschaften, existenzielle Armut) plötzlich unmittelbar in den Alltag der Bevölkerung in Deutschland ein. Die ›Anderen‹ jenseits der Grenzen, die sonst in erster Linie als stereotype Bilder im eigenen Alltag präsent sind, treten als reale Menschen mit konkreten Lebensgeschichten und Erfahrungen auf. In dieser Situation entstehen Abwehrbewegungen (z.B. autoritärer Populismus) ebenso wie neue alltägliche Formen der Solidarität.

Formen der Solidarität stehen auch im Fokus des Beitrags *Transversale und inklusive Solidaritäten im Kontext politischer Mobilisierungen für sichere Fluchtwege und gegen Abschiebungen* von Helge Schwiertz und Helen Schwenken. Die beiden Autor*innen blicken auf Bewegungen, die für die politisierten Ausprägungen der Willkommenskultur stehen, nämlich Proteste gegen Abschiebung und die Bewegung ›Seebrücke‹ für Seenotrettung und Aufnahme von Flüchtenden in Städten und Gemeinden. Sie untersuchen, inwiefern diese Bewegungen über etablierte Vorstellungen einer national gefassten Solidarität hinausweisen. Sie zeichnen Politisierungsprozesse nach, die dazu führen, dass breitere Bewegungen entstehen und dass die Engagierten Mechanismen des Ausschlusses und exklusive Vorstellungen davon, wem Solidarität gebühren sollte, grundsätzlich in Frage stellen. Die beiden Autor*innen beschreiben solche Politisierungsprozesse und die daraus entstehende Praxis als Momente transversaler und inklusiver Solidarität.

In Paula Edlings Beitrag *Zwischen Funktionalismus und feministischer Systemkritik. Intersektionale Perspektiven auf Empowerment in der Gewaltschutzarbeit mit Frauen* im Asylsystem* steht der Begriff des Empowerments im Mittelpunkt.

Damit werden sowohl individuelle als auch kollektive Prozesse beschrieben, in denen sich marginalisierte Menschen zu Teilhabe ermächtigen. Die Autorin beschreibt, welche Rolle solche Prozesse in der heterogenen Unterstützungsarbeit für gewaltbetroffene Frauen* im Asylsystem spielen. Sie stellt fest, dass sich die Unterstützungspraxen im Spannungsfeld zwischen einer funktionalistischen und individualisierenden Logik des Schutzes, in der Ermächtigungsprozesse keine Rolle spielen, und machtkritischer feministischer Selbstorganisation bewegen. Aufbauend auf den Selbstreflexionen feministischer Akteur*innen im Gewaltschutz stellt sie Überlegungen an, wie unterstützende Empowerment-Arbeit in der postmigrantischen Gesellschaft machtkritisch und intersektional weiterentwickelt werden kann.

Abschließend zeigt Nikolai Huke im Beitrag »So, jetzt sind wir hier.« *Wie Momente der (Selbst-)Ermächtigung von Geflüchteten subkulturellen Aktivismus und ehrenamtliches Engagement herausfordern*, dass aktivistische Praktiken nicht notwendig ein größeres transformatives Potential entfalten als ein sich selbst als unpolitisch verstehendes Engagement. Momente der (Selbst-)Ermächtigung von Geflüchteten verdeutlichen, dass beide Formen des Engagements unzureichend sind. Während es subkultureller Aktivismus teilweise versäumt, Lösungen für konkrete alltägliche Probleme anzubieten, tendiert ehrenamtliches Engagement dazu, Geflüchteten ihre politische Subjektivität abzusprechen. Notwendig scheint vor diesem Hintergrund nicht nur eine Politisierung des karitativen Engagements, sondern auch eine alltagszentrierte Neuorientierung des subkulturellen Aktivismus, die es ermöglicht, die individuelle Lebenssituation von Geflüchteten über praktische Erfolge zu verbessern.

Am Ende des Sammelbandes findet sich eine Filmographie der fünf Kurzfilme, die Anne Frisius für das Forschungsprojekt »Willkommenskultur und Demokratie in Deutschland« produziert hat. Die in den Filmen behandelten Themen umfassen zivilgesellschaftliches Engagement unter Bedingungen zunehmender offen rassistischer Mobilisierung, Formen der Selbstorganisation von Geflüchteten, Teilhabe am Arbeitsmarkt, Wohn- und Lebensverhältnisse von Geflüchteten sowie Schutz und Bestärkung bei geschlechtsspezifischer Gewalt.

Literaturverzeichnis

- Adamczak, Bini (2017): *Beziehungsweise Revolution. 1917, 1968 und kommende*. Frankfurt a.M. Suhrkamp.
- Agustín, Óscar García/Jørgensen, Martin Bak (2019): *Solidarity and the ›Refugee Crisis‹ in Europe*. Cham: Springer International Publishing.
- Arant, Regina/Dragolov, Georgi/Boehnke, Klaus (2017): *Sozialer Zusammenhalt in Deutschland 2017*. Gütersloh. Bertelsmann Stiftung.
- Bauer, Cornelia (2019): Ist das Soziale politisch? – Über den Zusammenhang von Freiwilligenarbeit und politischer Partizipation in der Geflüchtetenhilfe im Ruhrgebiet. In: Sabrina Zajak/Ines Gottschalk (Hg.): *Flüchtlingshilfe als neues Engagementfeld. Chancen und Herausforderungen des Engagements für Geflüchtete*. Baden-Baden. Nomos, 113-122.
- Bierhoff, Hans-Werner/Fetchenhauer, Detlef (2001): Solidarität: Themen und Probleme. In: Hans-Werner Bierhoff/Detlef Fetchenhauer (Hg.): *Solidarität. Konflikt, Umwelt und Dritte Welt*. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 9-22.
- Book, Carina/Huke, Nikolai/Klauke, Sebastian/Tietje, Olaf (2019): Einleitung: Alltägliche Grenzziehungen. In: Carina Book/Nikolai Huke/Sebastian Klauke/Olaf Tietje (Hg.): *Alltägliche Grenzziehungen. Zum Konzept der ›imperialen Lebensweise‹, Externalisierung und exklusive Solidarität*. Münster. Westfälisches Dampfboot, 8-12.
- Brandmeier, Maximiliane (2019): *Angepasstes und widerständiges Handeln in der Lebensführung geflüchteter Menschen. Handlungsfähigkeit im Verhältnis zu Anerkennung und (psycho-)sozialer Unterstützung in österreichischen Sammelunterkünften*. Weinheim/Basel. Beltz Juventa.
- Braun, Katherine (09.01.2019): *Geflüchtete machen ihre eigene Geschichte – Proteste und Selbstorganisationen von Geflüchteten in der BRD*. www.welcome-democracy.de/proteste_und_selbstorganisationen_von_gefluechteten, 09.11.2020.
- Butler, Judith (2010): *Raster des Krieges: warum wir nicht jedes Leid beklagen*. Frankfurt a.M./New York. Campus.
- Castro Varela, María Do Mar/Mecheril, Paul (2016): Die Dämonisierung der Anderen. Einleitende Bemerkungen. In: María Do Mar Castro Varela/Paul Mecheril (Hg.): *Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik der Gegenwart*. Bielefeld. transcript, 7-20.

- Dafinger, Sophia/Fleischmann, Eva/Stüber, Karolin-Sophie (2020): Von der Schwierigkeit, solidarisch zu sein. Ein Bericht der Forschung. In: WSI Mitteilungen 73 (5), 362-367.
- Diehl, Elke (2017): Vorwort. In: Elke Diehl (Hg.): Teilhabe für alle?! Lebensrealitäten zwischen Diskriminierung und Partizipation. Bonn. Bundeszentrale für politische Bildung, 9-12.
- Dietze, Gabriele (2016): Das ›Ereignis Köln‹. In: *Feminina Politica* (1), 93-102.
- Dinkelaker, Samia/Schwenken, Helen (2020): Fragmentierter Schutz an der Schnittstelle von gewaltförmigen Geschlechterverhältnissen und restriktiven Asyl- und Aufenthaltspolitiken. In: *Bürger im Staat* 70 (3), S. 160-166.
- Dörre, Jakob/Bukow, Gerhard Chr. (2014): Die Grenzen geteilten Handelns und neuer partizipativer Demokratieformen. In: Ralf Biermann/Johannes Fromme/Dan Verständig (Hg.): *Partizipative Medienkulturen. Positionen und Untersuchungen zu veränderten Formen öffentlicher Teilhabe*. Wiesbaden. Springer VS, 89-112.
- Embacher, Serge (2016): Solidarität und Hilfsbereitschaft Annäherung an zwei zentrale zivilgesellschaftliche Kategorien anhand von bürgerschaftlichem Engagement und Spendenbereitschaft. In: Bertelsmann Stiftung (Hg.): *Der Kitt der Gesellschaft. Perspektiven auf den sozialen Zusammenhalt in Deutschland*. Gütersloh. Verlag Bertelsmann Stiftung, 253-286.
- Fengler, Susanne/Kreutler, Marcus (2020): Stumme MigrantInnen, laute Politik, gespaltene Medien. Die Berichterstattung über Flucht und Migration in 17 Ländern. OBS-Arbeitspapier 39. Frankfurt a.M. Otto Brenner Stiftung.
- Fleischmann, Larissa (29.10.2015): »We will rise«. Die Stimmen der Geflüchteten in der aktuellen »Willkommenskultur« hören. <https://www.sicherheitspolitik-blog.de/2015/10/29/we-will-rise-die-stimmen-der-gefluechteten-in-der-aktuellen-willkommenskultur-hoeren/>, 21.10.2020.
- Fleischmann, Larissa (2017): The Politics of Helping Refugees Emerging Meanings of Political Action around the German ›Summer of Welcome‹. In: *Mondi Migranti* (3), 7-27.
- Hall, Stuart/Massey, Doreen (2010): Interpreting the crisis. Doreen Massey and Stuart Hall discuss ways of understanding the current crisis. In: *Soundings* (44), 57-71.
- Hamann, Ulrike/Karakayali, Serhat (2016): Practicing Willkommenskultur. Migration and Solidarity in Germany. In: *Intersections. East European Journal of Society and Politics* 2 (4), 69-86.
- Hess, Sabine/Kasperek, Bernd/Kron, Stefanie/Rodatz, Mathias/Schwertl, Maria/Sontowski, Simon (2017): Der lange Sommer der Migration. Krise,

- Rekonstitution und ungewisse Zukunft des europäischen Grenzregimes. In: Sabine Hess/Bernd Kasperek/Stefanie Kron/Mathias Rodatz/Maria Schwertl/Simon Sontowski (Hg.): *Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III*. Berlin/Hamburg. Assoziation A, 6-24.
- Huke, Nikolai (2017): »Sie repräsentieren uns nicht.« Soziale Bewegungen und Krisen der Demokratie in Spanien. Münster. Westfälisches Dampfboot.
- Huke, Nikolai (2019a): Teilhabe trotz staatlicher Ausgrenzungspolitik. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 32 (3), 394-407.
- Huke, Nikolai (2019b): »Die neue Angst vorm schwarzen Mann«. Moralpaniken als Reaktion auf Geflüchtete im Regierungsbezirk Tübingen. In: *sub\urban* 7 (1/2), 69-92.
- Jakob, Christian (2016): *Die Bleibenden. Wie Flüchtlinge Deutschland seit 20 Jahren verändern*, Berlin. Ch. Links.
- Karakayali, Serhat (2017): »Infra-Politik« der Willkommengesellschaft. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 30 (3), 16-24.
- Karakayali, Serhat/Kleist, Olaf J. (2015): *EFA-Studie. Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland*, 2. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015. Berlin. Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt Universität zu Berlin.
- Kleist, Olaf J. (2017): Bildungsarbeit von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsarbeit in Deutschland. In: *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 40 (1), 28-32.
- Lessenich, Stephan/Reder, Michael/Süß, Dietmar (2020): Zwischen sozialem Zusammenhalt und politischer Praxis: Die vielen Gesichter der Solidarität. In: *WSI Mitteilungen* 73 (5), 319-326.
- Moser, Sonja (2010): *Beteiligt sein. Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen*. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mutz, Gerd/Wolff, Lisa (2019): Besonderheiten des freiwilligen Engagements für geflüchtete Menschen. Empirische Befunde und sozialwissenschaftliche Verortung. In: Sabrina Zajak/Ines Gottschalk (Hg.): *Flüchtlingshilfe als neues Engagementfeld. Chancen und Herausforderungen des Engagements für Geflüchtete*. Baden-Baden. Nomos, 53-76.
- Niess, Meike (2016): *Partizipation aus Subjektperspektive. Zur Bedeutung von Interessenvertretung für Menschen mit Lernschwierigkeiten*. Wiesbaden. Springer VS.
- Odugbesan, Abimbola/Schwiertz, Helge (2018): »We Are Here to Stay« – Refugee Struggles in Germany Between Unity and Division. In: Sieglin-

- de Rosenberger/Verena Stern/Nina Merhaut (Hg.): *Protest Movements in Asylum and Deportation*. Cham. Springer, 185-204.
- Omwenyeneke, Sunny (05.01.2016): »The Emerging Welcome Culture: Solidarity instead of Paternalism«. www.africavenir.org/news-details/archive/2016/may/article/refugee-the-emerging-welcome-culture-solidarity-instead-of-paternalism-commentary-by-sunny-o.html, 12.11.2020.
- Rudolf, Beate (2017): Teilhabe als Menschenrecht – eine grundlegende Betrachtung. In: Elke Diehl (Hg.): *Teilhabe für alle?! Lebensrealitäten zwischen Diskriminierung und Partizipation*. Bonn. Bundeszentrale für politische Bildung, 13-43.
- Sanders, Karin/Weth, Hans-Ulrich (2008): Einleitung. In: Karin Sanders/Hans-Ulrich Weth (Hg.): *Armut und Teilhabe*. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 7-10.
- Schiffauer, Werner (2018): Die civil society als feine Kunst betrachtet. In: Werner Schiffauer/Anne Eilert/Marlene Rudloff (Hg.): *So schaffen wir das – eine Zivilgesellschaft im Aufbruch. Bedingungen für die nachhaltige Projektarbeit mit Geflüchteten: eine Bilanz*. Bielefeld. transcript, 9-31.
- Schwartz, Helge/Schwenken, Helen (2020): Introduction: inclusive solidarity and citizenship along migratory routes in Europe and the Americas. In: *Citizenship Studies* 24 (4), S. 405-423.
- Schwartz, Helge/Ratfisch, Philipp (2015): Antimigrantische Politik und der »Sommer der Migration«. Rassistische Mobilisierungen, das deutsch-europäische Grenzregime und die Perspektive eines gegenhegemonialen Projekts. *ANALYSEN* Nr. 25. Berlin. Rosa Luxemburg Stiftung.
- Taam, Marwan Abou (2017): Teilhabe und Beteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund als notwendige Bedingung für eine moderne pluralistische Gesellschaft. In: Elke Diehl (Hg.): *Teilhabe für alle?! Lebensrealitäten zwischen Diskriminierung und Partizipation*. Bonn. Bundeszentrale für politische Bildung, 206-230.
- Tietje, Olaf (2020): »Das geht nicht, wir müssen was machen!«. Ambivalenzen von Solidarität in der aktiven Bürgergesellschaft. In: *sozialmagazin* 45 (1), im Erscheinen.
- van Dyk, Silke/Misbach, Elène (2016): Zur politischen Ökonomie des Helfens. In: *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 46 (183), 205-227.
- Vey, Judith (2019): Zwischen Empowerment, Lückenbüßerei und neoliberaler Aktivierung des Selbst?! Ehrenamtliches Engagement und Regelversorgung in der bundesdeutschen Flüchtlingsversorgung. In: Sabri-

- na Zajak/Ines Gottschalk (Hg.): Flüchtlingshilfe als neues Engagementfeld. Chancen und Herausforderungen des Engagements für Geflüchtete. Baden-Baden. Nomos, 77-98.
- Wagner, Greta (2020): Helfen und Kritik. Das Verhältnis von Solidarität und Wohltätigkeit. In: WSI Mitteilungen 73 (6), 356-361.
- Wansing, Gudrun (2005): Teilhabe an der Gesellschaft. Menschen mit Behinderung zwischen Inklusion und Exklusion. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

